

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
20 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
endet werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 70 Pfg.

No. 342.

Dienstag, den 25. Juli

1893.

Zum Brunnen-Englisch in Schneidemühl.

Gegenwärtig wird in den Zeitungen der Aufruf eines Hilfskomitees zur Unterstützung der durch das Brunnen-Englisch schwer geschädigten Familien in Schneidemühl veröffentlicht. Es erscheint daher angezeigt und wird zur Erhellung der Wirksamkeit dieses Appells an die öffentliche Hilfsbereitschaft dienen können, wenn wir in Nachstehendem eine von einem Situationsplan nebst Profilzeichnung begleitete Darstellung des Vorfalles und seiner Folgen geben, über die, ohne erklärende Zeichnung, von den breiteren Schichten der Bevölkerung nur schwer eine richtige Vorstellung erlangt werden kann.

In unserer Kartenblende ist zunächst ein Grundriß jenes Stadtgebiets von Schneidemühl dargestellt, in welchem sich die Brunnen-Katastrophe vollzogen hat; außerdem befindet sich rechts eine Profilzeichnung der Brunnen-Bohrungen vor, während und nach der Katastrophe.

Schneidemühl liegt am rechten Ufer des sich bei Misch von Norden her in die Rette ergießenden Flüsschens Raddow (s. Karte), welches hier eine sumptige Niederung durchzieht, über welche sich das Stadterrain nur wenig erhebt. Am guten Wasser zu erlangen, wurden artesische Brunnen gebohrt, deren einer auf dem etwas erhöht liegenden Alten Markt ohne Unfall zu Stande kam, während ein zweiter Brunnen, welcher an der Ecke der Kleinen und der Großen Kirchstraße, auf der Stelle, wo einst ein alter Brunnen gestanden hatte, erhoben werden sollte, zu der bekannten Katastrophe führte.

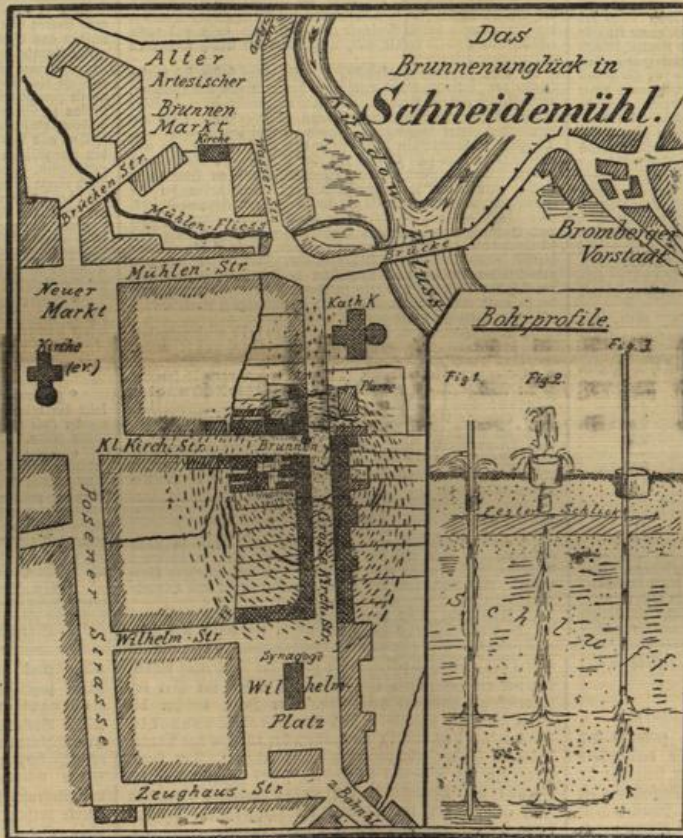
Dieser Brunnen, mit dessen Erbohrung bereits im Herbst 1892 begonnen wurde, führte bis zu ca. 73 Meter Tiefe. Das mit nicht einzudämmender Gewalt aus dieser Tiefe innerhalb wie außerhalb des Bohrtrobes emporschießende Wasser, welches hoch aus der Erde emporgeschleudert wurde, versuchte man durch Verstopfung des Bohrtrobes mit Sand, Thon und Steinen zu bewältigen, nachdem man das Bohrröhr herausgezogen hatte. Als dies nicht gelang, begann man am 26. Mai mit dem Aufmanern eines Senkbrunnens von 270 Centimeter innerer Weite, der also weit genug war, um das durch den Wasserstrahl sich erweiternde und verwitternde Bohrtöhr zu umfassen, und durch dessen Senkung bis auf die etwa 9 Meter unter der Erdoberfläche angetroffene Thonhohle sowie durch dann folgendes Zutritts des Senkbrunnens man das Wasser fern zu werden hoffte. Doch dieser Versuch mißlang und nun der Brunnenmeister Beyer durch neue Bohrbohrungen die Quelle zu bewältigen versuchte und tatsächlich auch den Wasserstrom besiegte, ist bekannt.

In den Profilzeichnungen unten rechts in unserer Zeichnung, Bohrprofile, ist nun unter Fig. 1 die erste Bohrung durch die Stelle des ehemaligen Brunnens dargestellt, die bis 73 Meter Tiefe ging. Fig. 2 zeigt den Querschnitt des verwitternden Bohrtrobes nach dem Herausziehen der ersten Bohrerbohrung sowie den oberhalb aufgemauerten Senkbrunnen. In Fig. 3 ist die fernere Bohrung dargestellt, mittels deren der Abfluß des Wassers gelang, nachdem der während des Aufmanerns nur langsam versenkbar gewesene Senkbrunnen auf einmal am 7. Juni um etwa 2 Meter versank. Der hierbei auf das Erdreich ausgeübte Druck dürfte zur Verstopfung des Bohrtrobes und zur Festhaltung der neuen Bohrerbohrung wesentlich beigetragen haben, so daß das Wasser jetzt nur noch durch das eiserne Bohrtöhr seinen Ausweg nach oben nehmen konnte. Als Beyer durch ein mehr als 20 Meter langes aufgesetztes Röhr die Höhe, bis zu welcher der Wasserstrahl emporgeschleudert wurde, überschritten hatte, war es ihm gelungen, den hydrostatischen Gegenstand gegen die Kraft, mit der das Wasser emporzuwühl, herzustellen; und da nun zum Glück die Bohrerbohrung den erheblichen inneren Druck, ohne zu zerreißen und damit der Quelle einen neuen Ausweg neben dem Rohre zu verschaffen, aushielten, so war die Möglichkeit gegeben, den Wasserantrieb zum Stillstand zu bringen. Das Röhr ist nun verschlossen, und es ist möglich, das Wasser aus Gefässen hoch oben oder tief unten (5 Meter über dem Boden) durch Öffnen oder Schließen eines Hahnes nach Belieben abzulassen oder zu schließen.

Das starke Hervorbrechen der Quelle ist für den benachbarten Stadtteil deshalb von so schwerwiegenden Folgen gewesen, weil sie unterirdisch aus einem Gebiet kam, das, als „Schluff“ bezeichnet, aus äußerst leichtflüssigen, im Wasser mitgeführten Sandmassen besteht (s. Fig. 1, 2, 3). Mit den bedeutenden Wassermengen, von Technikern auf rund 132,000 Kubikmeter geschätzt, die während der Katastrophe emporgeschleudert wurden, sind im Ganzen etwa 5800 Kubikmeter Sand ausgeworfen, und hierdurch wurden die überlagernden Schichten des Erdreichs so sehr ihrer

nenn, gegenüber; das Terrain dieser Hebung in dem nördlichen Theile der Großen Kirchstraße ist in unserer Zeichnung durch kleine Kreuze markirt.

Unwillkürlich fragt man bei dieser Katastrophe nach der geologischen Ursache. Das bis zu bedeutender Höhe, 20 Meter über dem Erdboden in dem Brunnenrohr, emporgestiegene Wasser muß an anderer Stelle einem dementsprechenden Druck unterliegen. Eine Betrachtung der weiteren Umgebung Schneidemühs zeigt, daß westlich desselben sich Höhen von über 140 Meter (westlich des Vorwerks Neufers) befinden. Es ist also die Möglichkeit vorhanden, daß die in 70 Meter Tiefe angebohrte Wassererschicht (Schluff) sich, zwischen undurchlässigen Schichten gelagert, unweit Schneidemühl um etwas mehr als 20 Meter über das Straßen-niveau der Stadt erhebt, was den Auftrieb des Wassers vollaus erklären würde. Solange nicht von Neuem diese Wassererschicht angebohrt wird, dürfte man daher, nachdem der Boden an der Brunnenstelle völlig zur Ruhe gekommen sein wird, eine neue Katastrophe nicht zu befürchten haben.



Stärke beraubt, daß sie einzusinken begannen und im Laufe der Zeit die Fundamente der auf ihnen ruhenden Gebäude zum Verfall brachten. Die weitere Folge war die, daß Häusertheile einsinkten, andere Häuser durch das Auftreten gefährlicher Risse in den Mauern ebenfalls unbewohnbar wurden und so ein ganz bedeutendes, ca. 2 1/2 bis 3 Hektar umfassendes Gebiet des betreffenden Stadttheils unbewohnbar wurde.

Unser Leser findet dieses Gebiet in dem Situationsplan durch Schraffurung mit konzentrischen Strichlinien markirt; die in Mitleidenschaft gezogenen, zum Theil eingestürzten, zum Theil mit Dynamit gesprengten, abgetragenen oder durch ernstliche Beschädigungen unbewohnbar gewordenen Häuser sind durch starke Querschraffur hervorgehoben. So ergibt sich auf den ersten Blick, welche verhältnismäßig bedeutender Theil der Stadt Schneidemühl durch gänzliche oder theilweise Zerstörung heimgesucht worden ist. Im Ganzen sind über 20 Häuser zerstört, ca. 200 Personen ihres Obdachs beraubt und ein Schaden von reichlich 1 1/2 Millionen Mark angerichtet, der umso empfindlicher ist, weil es sich bei dieser Vernichtung von festem Hauseigentum naturgemäß um vielfältige hypothekarische Interessen handelt, deren Kreis noch weiter reicht als der Umfang des lokalen zerstörten Gebietes.

Die Folgen der Brunnen-Katastrophe lassen sich mit denen eines Erdbebens völlig in Parallele stellen. Der bedeutende, an der tiefsten Stelle etwa 1 Meter betragenden Bodensenkung steht an anderer Stelle, unmittelbar im Norden des Senkungsgebietes, eine Bodenverhöhung, als Gegenstück gegen die Senkung im Quellengebiet des Brun-

netzung 3,84 pSt. gegen 3,31 pSt. im Vorjahre.

Die Kapitalgüter, welche die Franzosen bisher mit den Schwarzlagern anführten, und wobei sie natürlich schließlich, allerdings bei verhältnismäßig bedeutenden Opfern, Sieger blieben, scheinen ihnen doch außerordentlich gefallen zu haben, so daß sie nunmehr ihre „gloire“ auch etwas weiter südlich suchen möchten und zu diesem Zwecke, nach allgemeinem Gefühl sehr zu Unrecht, mit den armen Siamesen anbandeln. Die Siamesen, obgleich sie sich sicherlich ihrer Schwäche bewusst sind, sind doch viel zu stolz, als daß sie in alten Sitten so ohne Weiteres um gut Wetter bitten, wo sie sich in ihrem Rechte glauben. Die Antwort des hinterlistigen Königreichs konstatirt die Unfähigkeit der Rechte Anoms und Cambodjas auf das linke Mekongufer; sie konstatirt ferner, daß der König vor fünf Monaten ein Schiedsgericht verlangt habe. Der PreSSION der Umstände jedoch weichen, cedit der König das Gebiet südlich des achtzigsten Breitengrads. Die Inseln fallen in den gemeinsamen Besitz der Uferstaaten. Die Militärtruppen des abgetretenen Gebietes werden binnen Monatsfrist zurückgezogen. Für die Zusammenstöße am Mekong wird Satisfaction gegeben, soweit dies mit der Gerechtigkeit und mit der Unabhängigkeit Siams vereinbar. Die Schulden werden bestrahlt, soweit durch Angriffe auf französische Gelege verlest, und die Familien der Opfer entschädigt; obwohl der König die Berechtigung der französischen Ansprüche wegen Sachschadens nicht anerkenn, bewilligt er doch zwei Millionen Frs., zu deren Verteilung Siam die Ernennung einer gemischten Kommission vorschlägt. Der König ist ferner bereit, 3 Millionen sofort zu deponiren, beansprucht aber die Rückgabe des nicht

Politische Tages-Rundschau.

Die achtzigsten ununterbrochenen Beratungen der ungarischen Minister sind nunmehr abgeschlossen. Der „Bester Vorschlag“ theilt darüber Folgendes mit: Das Kabinett löst seine Aufgaben betreffs Aufbesserung gewisser Beamtenkategorien ein. Fünfzig neue Volksschulen werden erbaut. Die Sanitätspflege wird intensiver gestaltet. Die Genzarmerie auf dem flachen Lande und die Staatspolizei in der Hauptstadt werden vermehrt. In den Haushalten des Handelsministeriums werden 400,000 Gulden zur Hebung der Industrie und 9 Millionen für Eisenbahn-Investitionen, welche durch die richtige Steigerung des Verkehrs notwendig geworden sind, eingestellt. Das Handelsministerium weist ebenfalls eine Steigerung auf. Trotzdem schließt das neue Budget mit einem kleinen Ueberschuß ab. Die Schlussrechnungen des Vorjahres weisen sehr günstige Resultate auf. Des Ferneren stellte das Kabinett den Gesetzentwurf über Errichtung eines Verwaltungs-Gerichtshofs sowie den über das Eherecht auf Grundlage der obligatorischen Civilehe und der Auflösbarkeit der Ehe fest. Das Handelsministerium erzielte im Jahre 1892 einen Ueberschuß von 25 Millionen, 3 Millionen mehr als vorgesehen. Die Staatsbahnen hatten einen Netto-Ertrag von über 32 Millionen. Die Verzinsung des in denselben investierten Kapitals

ich, soll nach dem „B.“ ein artifizier Director beigegeben werden. Diese sich das nicht nachträglich auch für Hannover noch machen?

Eine schwierige Operation. Herr Geheimrat v. Bergmann stellte am „Anzeiger“ dieser Tage einen Kranken vor, bei dem die Trepanation (Durchbohrung) des Schädelschneides ausgeführt war, da die Krankeitserscheinungen auf eine Abschwächung im Gehirn schäfer ließen. Das war jedoch nicht der Fall; vielmehr handelte es sich um eine Verletzung des Gehirns durch einen Stein, welcher beim Spielen in die Stirn gefallen war. Die Krankeitserscheinungen waren, wie sich die Diagnose herausstellte, eine Verletzung des Gehirns durch einen Stein, welcher beim Spielen in die Stirn gefallen war. Die Krankeitserscheinungen waren, wie sich die Diagnose herausstellte, eine Verletzung des Gehirns durch einen Stein, welcher beim Spielen in die Stirn gefallen war.

Der Zigarettenprimas am englischen Botschaftshaus. Salomon Bolos, der ungarische Zigarettenprimas, sendet aus London ein wunderbares Verzeichnis über die Produktion im künftigen Jahre an seine Heimat. Ihm wurde die Auszeichnung zu Theil, nach der Krönung die Produktion im künftigen Jahre zu befragen. Nach seiner Ansicht ist die Produktion im künftigen Jahre zu befragen. Nach seiner Ansicht ist die Produktion im künftigen Jahre zu befragen. Nach seiner Ansicht ist die Produktion im künftigen Jahre zu befragen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Juli.
Der Feier des Geburtstags Seiner Majestät. Die Feier des Geburtstags Seiner Majestät wird am Sonntag, den 26. Juli, im Großen Saal des Friedrichsbaues abgehalten. Die Feier wird am Sonntag, den 26. Juli, im Großen Saal des Friedrichsbaues abgehalten. Die Feier wird am Sonntag, den 26. Juli, im Großen Saal des Friedrichsbaues abgehalten.

Dankfeschreiben. Der Großherzog von Baden hat dem Herrn Dr. v. D. ein Dankfeschreiben geschrieben. Der Herr Dr. v. D. hat dem Großherzog von Baden ein Dankfeschreiben geschrieben. Der Herr Dr. v. D. hat dem Großherzog von Baden ein Dankfeschreiben geschrieben.

Ein zweites Gedenkgeld. In Form einer Postkarte haben die Herren Dr. v. D. und Dr. v. D. ein Gedenkgeld an den Herrn Dr. v. D. geschickt. Die Herren Dr. v. D. und Dr. v. D. haben dem Herrn Dr. v. D. ein Gedenkgeld geschickt.

Die Wiesbadener Eisenbahn. Die Wiesbadener Eisenbahn hat am 25. Juli einen Unfall gehabt. Ein Zug ist in der Nähe von Wiesbaden entgleist. Die Wiesbadener Eisenbahn hat am 25. Juli einen Unfall gehabt. Ein Zug ist in der Nähe von Wiesbaden entgleist.

Die Farben der Cigaretten. Die in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen. Die Farben der Cigaretten sind in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen.

Die Farben der Cigaretten. Die in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen. Die Farben der Cigaretten sind in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen.

Die Farben der Cigaretten. Die in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen. Die Farben der Cigaretten sind in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen.

Die Farben der Cigaretten. Die in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen. Die Farben der Cigaretten sind in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen.

Die Farben der Cigaretten. Die in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen. Die Farben der Cigaretten sind in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen.

Die Farben der Cigaretten. Die in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen. Die Farben der Cigaretten sind in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen.

Die Farben der Cigaretten. Die in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen. Die Farben der Cigaretten sind in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen.

Die Farben der Cigaretten. Die in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen. Die Farben der Cigaretten sind in allen Ländern noch stets zunehmende Vorliebe für bunte Cigaretten ist zu bezeugen.

Preisrichter Collegen-Wingen und Sturm-Rideheim dahier wird am 8. August erfolgen.

Agmannshausen, 24. Juli. Die ersten reifen Rothtrauben sind im Agmannshausen gefunden worden und zwar bei dem Fruchtbargarten. Es ist dies ein sehr guter Erfolg.

Wiesbaden, 24. Juli. Die ersten reifen Rothtrauben sind im Wiesbaden gefunden worden und zwar bei dem Fruchtbargarten. Es ist dies ein sehr guter Erfolg.

Wiesbaden, 24. Juli. Die ersten reifen Rothtrauben sind im Wiesbaden gefunden worden und zwar bei dem Fruchtbargarten. Es ist dies ein sehr guter Erfolg.

Wiesbaden, 24. Juli. Die ersten reifen Rothtrauben sind im Wiesbaden gefunden worden und zwar bei dem Fruchtbargarten. Es ist dies ein sehr guter Erfolg.

Wiesbaden, 24. Juli. Die ersten reifen Rothtrauben sind im Wiesbaden gefunden worden und zwar bei dem Fruchtbargarten. Es ist dies ein sehr guter Erfolg.

Wiesbaden, 24. Juli. Die ersten reifen Rothtrauben sind im Wiesbaden gefunden worden und zwar bei dem Fruchtbargarten. Es ist dies ein sehr guter Erfolg.

Wiesbaden, 24. Juli. Die ersten reifen Rothtrauben sind im Wiesbaden gefunden worden und zwar bei dem Fruchtbargarten. Es ist dies ein sehr guter Erfolg.

Wiesbaden, 24. Juli. Die ersten reifen Rothtrauben sind im Wiesbaden gefunden worden und zwar bei dem Fruchtbargarten. Es ist dies ein sehr guter Erfolg.

Wiesbaden, 24. Juli. Die ersten reifen Rothtrauben sind im Wiesbaden gefunden worden und zwar bei dem Fruchtbargarten. Es ist dies ein sehr guter Erfolg.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 25. Juli (Strafammer). Vorherber: Herr Landgerichtsrath Dr. v. D. hat am 25. Juli im Strafgerichtssaal eine Verhandlung abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Wiesbaden, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Wiesbaden, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Wiesbaden, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Wiesbaden, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Wiesbaden, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Berlin, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Berlin, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Berlin, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Berlin, 25. Juli. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten. Die Verhandlung wurde am 25. Juli im Strafgerichtssaal abgehalten.

Geldmarkt.

Coursebericht der Frankfurter Börse vom 25. Juli. Am 25. Juli hat die Frankfurter Börse folgende Course erzielt: 100 Reichsmark 100, 100 Reichsmark 100, 100 Reichsmark 100.

Wasserstands-Nachrichten.

Δ Mainz, 25. Juli. Der Pegelstand am 25. Juli beträgt 1 m 93 cm gegen 1 m 95 cm am gestrigen Vormittag.

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten.

An unsere Mitbürger!

In der Abend-Ausgabe des „Tagblatt“ vom 18. Juli befindet sich eine Notiz, worin mitgeteilt wird, daß unser Gnadengesuch an Se. Majestät den Kaiser abschläglich beschieden sei, und daß wir die Gebäude abtragen müßten, weil wir diese **eigenmächtig** und ungesetzlich errichtet hätten. Wahr ist nur an der Sache, daß Se. Majestät unser Gesuch abgelehnt hat. Wie bekannt, hatten die Stadtverordneten und der Magistrat unsere Sache warm befürwortet. Unwahr ist es hingegen, daß wir **eigenmächtig** höher gebaut haben. Die Bauten sind auf Grund der von der Polizei genehmigten Pläne errichtet worden. Genau so, wie diese am 27. April 1891 die Pläne genehmigte, so stehen die Gebäude da. Bei der Revision der Pläne, sowie bei der Hochbaubehörde wurde die Höhe nicht beanstandet. Als am Donnerstag vorige Woche der Herr Polizeipräsident uns aufforderte, innerhalb 3 Tagen mit dem Abreißen der Gebäude zu beginnen, erwiderten wir demselben, daß wir ein zweites Gnadengesuch an Se. Majestät den Kaiser richten würden, worin wir unsere Unschuld in der Sache wiederholen und bitten, die Polizeianlage in eine Geldstrafe umzuwandeln. Der Herr Polizeipräsident erwiderte, daß er in der Sache Nichts thun könnte, und verwies uns an den Herrn Regierungspräsidenten. Wir gingen darauf, 11½ Uhr Vormittags, sofort in das Regierungsgebäude und baten um eine Rücksprache mit dem Herrn Regierungspräsidenten, welche uns jedoch kurzer Hand von diesem abgeschlagen wurde. In unserer schriftlichen Eingabe an den Herrn Regierungspräsidenten in der Sache erklärten wir nun, daß es uns unmöglich sei die Häuser abzureißen, bevor uns eine Genehmigung des Planes zum Wiederaufbau erteilt sei. Dieser Plan liegt augenblicklich dem Herrn Oberpräsidenten in Cassel vor und glauben wir verlangen zu können, daß mit dem Abreißen zu warten ist, bis festgestellt ist, wie der Aufbau zu erfolgen hat.

Als Antwort auf diese Eingabe mit den so sehr berechtigten Bitten erschien der Herr Polizeicommissar im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten und las uns Folgendes vor:

Den Betheiligten Hirsch und Wollweber wird eröffnet, daß in keinem Punkt ihrem Gesuche entsprochen wird und ist die zwangsweise Niederlegung **rücksichtslos** auszuführen.

Auch glauben wir als Bürger, welche niemals mit den Gesetzen in Conflict standen und stets ihren Pflichten nachkamen, berechtigt zu sein, beanspruchen zu können, daß die größte Rücksichtnahme von der Behörde in diesem Falle in Anwendung kommt, indem wir wiederholen, daß wir ja an der Sache vollständig unschuldig sind.

Wir können deshalb das von dem Herrn Regierungspräsidenten in seiner Erwiderung auf unser Bittgesuch angewandte Wort „**rücksichtslos**“ nicht begreifen und will man uns darnach nicht einmal Zeit geben, bis wir die nothwendigsten Anordnungen getroffen, um unsern Umzug auszuführen. Damit unsere Mitbürger einen Begriff von der Größe der baupolizeilichen Auflage erhalten, erwähnen wir, daß zwölf hiesige erste Baumeister auf Pflicht und Gewissen bescheinigt haben, daß der Minderwerth, den die Gebäude durch die Niederlegung erfahren, wenigstens „fünfunddreißigtausend Mark“ beträgt, ohne die Kosten der Bauveränderung.

Wir erachten es für eine Pflicht gegen unsere Mitbürger die Sache genau in der Presse bekannt zu geben, wie sich dieselbe zugetragen hat.

Die Behauptung einiger Böswilliger, wir hätten die Architecten beauftragt oder diese hätten mit unserem Einverständniß höher gebaut als genehmigt wurde, bezeichnen wir hiermit als eine Lüge und werden wir uns weiter bemühen, diese Verläumder, welche nur damit beabsichtigen, die Sache in ein schiefes Licht zu stellen, ansündig zu machen und dem Gerichte anzuzeigen.

Sollte einem unserer Mitbürger der Urheber der verläumderischen Aussage bekannt sein, so bitten wir uns denselben zu bezeichnen und versprechen wir hiermit, wenn uns die gerichtliche Belangung möglich wird, eine Belohnung von „Tausend Mark“.

Indem wir unsere Mitbürger bitten, unsere Petition, **welche in unseren Geschäftsflokale aufliegt**, an Seine Majestät den Kaiser durch Unterschriften zu unterstützen, sagen wir gleichzeitig unsern besten Dank für die uns in der Sache bewiesene Theilnahme.

Wiesbaden, den 24. Juli 1893.

Jacob Hirsch.

Adolph Wollweber.

Spiegel

mit Kristallglas in allen Größen von Mt. 5 an in großer Auswahl vorräthig bei

Fr. Kappler, Michelsberg 30.

Ein Landmann mit 4 Kindern, vermögend, in den 50er Jahren, wünscht sich mit einer älteren Person zu verheirathen. Witwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen, etwas Vermögen. Offerten unter J. N. 251 an den Tagbl.-Verlag.

Schreibbureau 40 Mt., Sopha 25 Mt., Nicolastr. 20, 3. Albrechtstraße 28, 1. St., ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Für Contor und Reise

wird ein nicht zu junger Kaufmann zum baldigen Eintritt gesucht. Gute Zeugnisse unerlässlich. Bewerbungen sind u. N. M. 255 an den Tagbl.-Verlag zu richten.

Zeitungs-Makulatur per Mts 50 Pf. im Tagbl.-Verl.

Plafate: „Möblirte Zimmer“, auch aufgezogen, vorräthig im Tagbl.-Verl.

Cigarren-Etui, schwarz, Leder, weiß, 10-11 Uhr auf der Gasse Wiesbaden zur Platte bestellen. Kinder erhält 3 Mt. Langgasse 24, Laden.

D. Herrn u. Dame, w. Samst. Abend d. Sturm von e. Baum in d. Wilhelmallee mitgenommen, bitte Weidbachstraße 10, P., abzug.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 342. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 25. Juli.

41. Jahrgang. 1893.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Spionin.

Erzählung von Hannes Johst.

„Ihre Kriegsverbrechen werden bloß das Todesurtheil über ihn auszusprechen, Sie selbst bloß den Stab entzweizubrechen und zu sagen haben: Bei Gott wohnt die Gnade! Und ihm auf seinem Todesgange zu sagen: Nicht Deiner Vergehen halber erleidest Du diesen Tod, sondern ich überliedere Dich den Händen des Henkers, weil Du das Blut meines Vaters vergossen — wäre meine Sache.“

„O Hermine, wie glücklich bist Du in Deinem Hase. Deine Rachepläne erstrecken sich auf ein ganzes Jahr. — Wo werden wir nach einem Jahre sein? Wer von uns bleibt so lange noch am Leben?“

„Wenn wir nicht mehr sein werden, werden wir auch nichts mehr fühlen, und dies ist mir gleichfalls recht. Den Tod fürchte ich nicht; doch, so lange ich lebe, vergesse ich nicht.“

„Hermine, Du hast bereits genug von Deinem Schmerz gesprochen, nun laß mich allein mit dem meinigen, über den ich weniger gern spreche. Auch ich habe meine Töchter, noch dazu sehr viele, und es werden noch mehr sein.“

„Ich verlaßte Dich trotzdem noch nicht. Ich weiß Alles, was mit Dir geschieht. Du bist unglücklich und mußt Dich entweder ergeben, oder sammt Deinem Heere zu Grunde gehen. Drei volle Nächte trieb ich mich bald als Markensoldat, bald als Wänerin, einmal sogar auch in Männerkleidern im feindlichen Lager herum. Deine Wege sind von allen Seiten abgeschnitten. Als man Dich gestern von der Brücke zurückzog, hast Du noch großes Glück, denn den Engpaß kannst Du nicht erreichen. Bei Salskna ist das Defilé besetzt mit Kanonen geparkt, daß Du dort die Hälfte Deines Heeres verlieren könntest, ohne zurückkommen zu können, wenn Du hinter die Batterie gelangen könntest, der Weg ganz frei vor Dir liegen würde, da bis zu dem Gebirge von Brannfiso keine einzige Ostschicht besteht ist. Alles in Allem brauchst Du bloß zwei Divisionen Soldaten und einige Geschütze hinter das Batterie bewachende Defilé zu bringen.“

Der General lächelte bitter.

„Durch die Luft, nicht wahr?“

„Nein, sondern unter der Erde. Ich erinnere mich, daß, als ich als kleines Kind an dem Geburtsort meiner Mutter zwischen diesen hohen Bergen mit meinen Kinderfreunden spielte, wir den Bergabhang häufig einen tiefen, unterirdischen Tunnel fanden, bei dessen Mündung wir zuweilen Versteck spielten. Einmal wurden wir von wilden Kindern in die Furcht getrieben, meine Freundinnen rannten nach allen Richtungen auseinander, ich selbst aber mußte in den Tunnel. Einige von den Knaben rannten mir auch hier nach, um mir Furcht einzuschüßeln. Ich ging immer weiter, ich niedriger, aber ziemlich geräuschlos. Ich öffnete sich vor mir, und ich drang immer tiefer vor. Ich vernahm fortwährend das Geschrei der Knaben, das in der widerhallenden Höhle noch erschreckender tönte, und ich rannte in der Furcht, mich verlaufenem Rhythmus, tastend zwischen Gestein und aufgeworfenen Erdbänken dahin. Plötzlich sah ich es, wie wenn ich Licht vor mir sähe, wie wenn es aus weiter Ferne gleich einem matten Sterne mir entgegenleuchtete. Ich eilte immer weiter, die Helligkeit kam mir immer näher, der Sonnenchein, doch ich gleich einem silbernen Nebel wog in die dicke unterirdische Finsternis, und nach einem fast einstündigen Laufe gelangte ich wieder an die Oberfläche.“

Erwartungsvoll lauschte der General den Worten der Frau.

„Als ich ins Freie gelangte, sah ich einen dichten, wilden Tannenwald vor mir, aus welchem ich keinen Ausweg fand.“

Meinend setzte ich mich auf einen umgestürzten Tannentamm, wo mich vorübergehende Bauern antrafen, die mich nach einem kurzen Wege in ein Dorf führten.“

„Wie hieß das Dorf?“ unterbrach der General sie unruhig.

„Salskna — — —“

Das Gesicht des Generals brannte, seine Augen strahlten, er trat auf die Frau zu und drückte ihre Hand.

„Und Du glaubst, daß außer Dir dieser Tunnel Niemand bekannt ist?“

„Der Eingang mag man wohl kennen, das aber weiß Niemand, daß der Schacht bis zur entgegengesetzten Bergseite führt, wo der Ausgang so verfallen ist, daß er von außen gar nicht wahrgenommen werden kann. Mein Großvater hielt diese Entdeckung aus einem Neid, der bei Gelehrten so häufig ist, bis zu seinem Tode geheim.“

„Und könntest Du mich dahin führen?“

„Ich bin bloß gekommen, um dies zu thun. Ich kam nicht, um Sie mit meinen Klagen zu langweilen, sondern um Sie zu retten. Folgen Sie mir.“

Die Dame schlüpfte in ihren Mantel, und der General schnallte seinen Säbel um. Zwei Ordonnanz-Offiziere folgten ihnen in einiger Entfernung mit bewachten Fackeln, und so schritten sie in der Mitternacht dahin.

Die Erde war weiß, der Himmel schwarz; — nach der lümmenden Schlacht lag die Gegend in tiefer Stille.

III.

Mit sicherer Ortskenntnis führte die Frau den General nach der bezeichneten Stelle.

Bei einem Felsenvorsprung blieb die Dame stehen, nahm die eine Fackel den Begleitern ab, reichte die andere dem General und wußte sodann den beiden Offizieren, sie möchten zurückbleiben.

Der General blidete sie fragend an.

„Ich will nicht“, flüsterte die Frau, „daß Jemand diesen Ort kenne, ehe Du in Sicherheit bist.“

„Dies sind aber meine verlässlichen Leute.“

„Ich glaube Niemand.“

„Du bist aber eine Frau — und mit mir allein.“

Rollt hohen Schmerzes blidete die Frau auf den General.

„In diesem schwarzen Kleide!“ sagte sie leuchtend.

„Und in dieser schwarzen Stunde“, sagte der General hinzu, und damit schritten sie allein in die Thälerseite hinab, zwischen den weißen, reißenden Felsen dahin, voran die Frau, nach ihr der General. Die flackernden Fackeln warfen einen milben Schein auf die beiden finsternen Gestalten, die durch das dicke Schneegestöber sich einen Weg bahnten.

An dem kahlen Abhange des Felsenvorsprunges gähnte die Mündung des vergessenen Bergschachtes.

Während der Nacht verlor der Eingang, grünes Gras wuchert dazwischen, soweit die Strahlen der Sonne bringen, im Winter ist er von Schnee verweht.

Die Öffnung ist kaum höher als eine Manneshöhe, die Seiten sind abschüssig, wie dies bei den Äpfeln der egyptischen Bauwerke zu sehen ist, und innen mit Balkenwerk versehen.

Die Frau trat als erste in den Tunnel, indem sie mit der schönen weißen Hand die hüberlichen, reißenden Felsen zu Seite bog, nach ihr kam der General. Trotz des herabgefallenen schwarzen Schleiers sah man das Dunkel der großen dunklen Augen der Dame.

„Die Höhle ist ziemlich unregelmäßig, unser Gang wird ein schwieriger sein“, sprach die Witwe, „doch wo so viele Felsen sind, kann der Weg binnen wenigen Stunden geordnet sein. Der Korridor ist auch für Kanonen breit genug.“

Damit schritten sie immer tiefer in das Berginnere hinein, voran die Frau in schwarzem Kleide mit der

flackernden Fackel, hinter ihr der General in seinem grauen Mantel. An manchen Stellen herrschte sommerliche Helligkeit im Magen der Erde, anderwärts bildeten die unterirdischen Gewässer förmliche Gefälle, die die unter ihnen dahin eilenden beiden Wanderer bis auf die Haut durchnäßten.

Inmitten des Tunnels war der Bergschacht zu sehen. Ein tiefer, endlos tiefer, brunnenhaltiger Raum, der sich auch in unendliche Höhe, gleich einem riesigen Schornstein, bis zur Spitze des Berges emporstiegt, von wo seine Öffnung gleich einem vierseitigen Stern in die viele hundert Klafter tiefe Höhle leuchtete — noch sieht man die Wölgen und Gesteine, die das Seil auf- und abrollten, an welchen die Bergleute in die Tiefe fuhren oder in die Höhe kletterten und die aus dem Erdinneren geholten rohen Eisenprodukte in großen, harten Lederfäßen ans Tageslicht beförderten.

Die tiefe Öffnung gähnte unbedeckt neben dem sich dahinschiebenden Gang.

Schauernd blieb die Frau in den Abgrund.

„Als ich zum ersten Male hier war, habe ich dies gar nicht wahrgenommen, — wie leicht hätte ich in die Tiefe stürzen können.“

Weiterhin ergoß sich ein Bach quer über den Weg.

„Auch dieser war damals noch nicht hier — sicherlich wurde das Wasser mittels eines Kanals abgelenkt, der jetzt verdorben ist, so daß die Gewässer sich hier einen Weg bahnen mußten.“

Die Frau konnte nicht über das Wasser hinwegkommen, der General hob sie also mit den Armen empor, und der Kopf seiner Begleiterin lehnte an seiner Schulter.

Beide waren erst und bleich.

„Einst — vor langer Zeit — wären sie nicht so erst und bleich gewesen, doch das schwarze Kleid, die schwarze Stunde — — —“

Jenseits des Baches ließ der General die Frau wieder zu Boden gleiten. Bald hatten sie den Ausgang erreicht, der ganz verschüttet war, so daß der General mehrere Steine hinwegwälzen mußte, um ins Freie gelangen zu können, wo sie sich nun inmitten eines dichten Urwaldes befanden.

Aus der Ferne vernahm man den sich stellenweise fortplantzenden Reifensprung der feindlichen Korpsschiffe.

Der Wald war so finstern, daß man nirgends einen Ausblick hatte.

„Nun leben Sie wohl, ich gehe weiter“, sprach die Frau, indem sie dem General die Hand reichte.

„Wohin denkst Du, Hermine? In diesem Wald und zu dieser Stunde — — —“

„Es wäre dies nicht mein erster Gang zu dieser Stunde und auf diesem Wege. Nicht weit von hier wohnt ein Müller, der mich gut kennt, diesen werde ich aufsuchen, um meine Bänderkleider anzulegen und dann weiterzugehen.“

„Weshalb so eilig?“

„Sie haben es wohl bereits vergessen, ich aber nicht, daß ich im Hause meines Vaters einen Menschen zurückließ, der meinen Gatten tödete. Und zu diesem eile ich. Leben Sie wohl.“

„Alein lasse ich Dich nicht fort, Hermine — ich begleite Dich wenigstens bis an den Saum des Waldes.“

„Vergeffen Sie nicht, daß Ihnen zwanzigtausend Menschenleben anvertraut sind, die Sie eiligst befehlen müssen. Leben Sie wohl, wir werden noch häufig zusammenstreffen.“

Nach diesen Worten entfernte sich das räthselhafte Weib allein durch den Wald und verschwand, nachdem sie sogar die mit sich gebrachte Fackel ausgelöscht hatte, zwischen den Bäumen, deren Geste sich dunkelgrün von dem weißen Winterbilde abhob.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

„Von der Schämpfung der Moorbrände im Holsteinischen Gebiet der „Holtz Gout.“ ein Bild, welches sich auf die Haide- und Moorbrände hinter Vordorf bezieht. An den Rändern der Brandstätte sind in gleichmäßigen Abständen die Jeltzger des zum höchsten dortigen abgerundeten Hügel aufgeschlagen. Ein höheres weites Feld für die Offiziere, die anderen jedoch, ungefähr 1 Meter hoch, für die Mannschaften, jedes einer Korporalschaft Platz gewährend. Sie leben in der Ferne aus wie aufgeschorene Kissen. Die Seite der Mannschaften dienen nur als Schlafraum, während in den Offizierszimmern im Vordergrund noch ein kleiner Raum für einen Tisch und Sitzvorrichtung vorhanden ist. Etwas abseits befindet sich die Kochstätte, ein längerer ausgemauerter Graben, welcher die Kochstelle an beiden Enden aufgeschlagen. Die Schuttmäuer haben ihre Werkstätte unter einer Kuppel aufgeschlagen. Die Rantinen sind verkleidet, gewöhnlich an einem Wall hergerichtet und mit Fußboden umfassen. Die Mannschaften sind damit beschützt, um die etwa eine Hundstunde große Brandstätte einen 2-3 Meter breiten Graben auszumauern. Der ausgemauerte Graben wird an die Seiten vertheilt. Die in der Brandstätte noch vorhandenen Steine, bisher von Feuer verbrannten Hölzlinge werden, damit sie später nicht noch Unheil anrichten, angezündet. Es werden auch Brücken für Löschzwecke gegraben. Das ganze Lager wurde mit einer Telegraphenlinie umgeben. Die Telegraphenabtheilung des 9. Armee-corps ist zu diesem Zwecke dort eingetroffen. Das Telegraphenbureau wurde in unmittelbarer Nähe des Stabszeltes aufgestellt. Im Anfang des Lagerlebens es recht schwer gehalten, die Versorgung für Nahrung und Feuer zu beschaffen, da es an allem Mangel litt, auch und die Vorräthe aus den umliegenden kleinen Dörfern doch erschöpft waren. Erst nachdem die Infanterie aus Nienmünster und Altona das Heidegebiet mit bezog und mit ihr große Fuhrwerke aus den erkrankten Städten sowie aus Dithmarschen eintrafen, konnte die Versorgung besser besorgt werden. Die viel Märsche gegenwärtig auf der Vordorfer Haide anwesend ist, läßt sich nicht genau abschätzen, doch geht man nicht fehl, wenn man die Zahl auf 1500-2000 schätzt. Daß ein so interessanter Schauspiel bei dem nahe Vordorf, wo Krümler, Stenker und Infanterie Hand in Hand arbeiten zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes, zahlreiche Besucher anlockt, ist selbst-

verständlich. Bis zum 18. Juli dauerte es, bis der Moorbrand durch den 20 Kilometer Umfang einnehmenden Girdelgraben abgegrenzt war. Zur Sicherung sind noch etwa 20 Mann Infanterie und Artillerie als Wache zurückgelassen. Vernichtet wurden außer großen Mengen Torf etwa 30 Hektar Tannenwald. Der Moorbrand hat eine Fläche von 12.000 Quadratmetern Mooren eingenommen. Innerhalb des vom Militär errichteten Schuttabens dauerte das Feuer noch fort. Die Einwirkung vieler in der Windrichtung liegenden Ortschaften haben sehr unter dem erstickenden Rauch, der der Brandstätte fortwährend entstieg.

Der Kanal von Korinth, welcher den Saronischen Meerbusen mit dem Korinthischen Meerbusen verbindet, das Festland Hellas von dem Peloponnes trennt, ist am 20. d. fernerlich eröffnet worden. Der Peloponnes, nach welchem die berühmten Isthmischen Spiele des Hellenischen Griechenlands, der Kampf der Wagen und Gesänge, der auf Korinthischen Landwege der Griechen Stamme froh vereint, benannt waren, ist nicht mehr vorhanden. Der Peloponnes ist eine Insel geworden, die eine Brücke mit dem nördlichen Lande verbindet, und über die Brücke 30 Meter hoch liegt der Eisenbahndamm von Patras nach dem Peloponnes, wobei an der Stelle, wo einst Korinthischer Festland und Kanal schwebten. Wie das Projekt des Suezkanals, das Korinthische Meerbusen zu verbinden, von S. J. P. de Lesseps und D. de Lesseps, die die Brücke von Korinth nach Kaiser Nero veranlaßt, ist es aber nicht damit zu Ende gekommen. Das jetzt durchgeführte Werk stellt sich zwar als ein in der Verhältnisse dem Suezkanal als zweiter Erfolg der heutigen Technik auf diesem Gebiete an, in wenigen Jahren wird der Korinthische Kanal als dritte Nummer eingestuft.

Wichtige Grabstätten fertigte der alte Dichter Hofmanns Bach.

Auf einen Grabstein:

Hier ruht Hans Caspar Grobin,
Ein Klob, wie's einem geben kann!
Ob er nicht ohne Du im Grab,
Er sag' ihm selbst vor Gott nicht ab!

Auf ein kleines Weib:

Hier ruht mein Weib, Gott sei's gedankt!
So lang' sie lebte, war mir Zahl,
Ob's Rand'rer' eile Rugs von hier,
Sach' steht sie auf und gaukt mit dir!

Mein Weib deat dieser Grabstein zu,
Für ihre und für — meine Ruh'
Drei Frauen sind der Erde Jhr,
Sie sitzen hinab, jetzt zählt man vier.

Auf einen Weibsch:

Hier liegt ein Weibchen, wie man noch keinen sah,
Ostroschen von dem furchtbaren der Schächer,
O Weibchen, ihr Weibchen, laßt ich so,
Ich nicht etwa mit euch zu Tische sitzen.

Auf einen reichen Weibsch:

A. suchte Steine durch sein ganzes Leben
Und suchte nie sich satt,
Dier hat man einen Hm gegeben,
Woran er Genüge hat.
Gedankenlos noch sammelt er
Der Wäner Menge um sich her!

Auf einen dicken Goldweib:

Hier ruht der Goldweib Morgenroth,
In dessen Tisch man selbst gegessen,
Nicht ist er selber Table d'hôte,
An der die Wäner besser essen.

Vom Büchertisch.

Ideal und Moral. Eine Studie von A. (Verlag von H. Grotzer, Stuttgart.) Diese sehr ansehnliche, geistreiche Schrift, deren Verfasser unbekannt bleiben muß, enthält eine solche Fülle anregender Gedanken, daß wir nicht umhin können, sie jedem, der an der Verbesserung der menschlichen Existenz interessiert ist, zu empfehlen. Der unter dem Titel des allseitigen Lebens den Sinn für das Bessere noch nicht verloren und das Bessere begehrt hat, sich zu vervollkommen und weiterzubilden. Es freut uns, in der vorliegenden Schrift Ideale in ein System zusammengefaßt zu sehen, welche im Verein mit der Moral zu weltlicher Weiterbildung des inneren Menschen beitragen im Stande sind. Das Ziel, welches der Verfasser vor Augen hat, ist ein durchaus richtiges, wenn er es in der Selbstkenntnis und in der Selbsterziehung mit Hilfe der Wahrheit erblickt; denn die höchsten Ergründungen sind es, welche den Menschen erst zum Menschen machen, ihn erheben und veredeln.

